

Nichts dazu gelernt?

In PNG soll mit Wafi-Golpu eine neue Mega-Mine entstehen - trotz Risiken und Widerstand

Mitten in Papua-Neuguinea - in Morobe - soll eine weitere große Mine entstehen - trotz viel Skepsis und Widerstand, getragen auch durch ELC-PNG Jugendliche sowie durch Gemeinden und deren Pastoren im Einzugsbereich des Projekts. Das Projekt ist umstritten, weil es - so wie es bislang geplant ist - erhebliche Risiken für die Menschen und ihre Umwelt mit sich bringt.



Die Gespräche zwischen den beteiligten Firmen und dem PNG-Staat zu Wafi-Golpu laufen seit mindestens 2018 auf Hochtouren. Eigentlich sollten diese Verhandlungen schon Mitte 2019 abgeschlossen sein, doch dazu kam es nicht - auch weil wichtige Betroffene wie die Provinz Morobe und die lokalen Akteure, denen das Land gehört, sowie die Gemeinden im näheren Einzugsbereich (Wau-Bulolo) und im weiteren Einzugsbereich (Markham und Huon Gulf, insgesamt gehören 5 maritime Distrikte in Morobe dazu) nicht einbezogen waren. Die Regierung O'Neill hatte auf eigene Kappe gehandelt.

Anders als von einigen erwartet wurde beim großen APEC-Gipfel im Nov. 2018 in Port Moresby nichts zu Wafi-Golpu unterzeichnet. Allerdings zeichnete die PNG-Regierung kurz darauf eine Absichtserklärung (ein MOU) mit den künftigen Minenbetreibern, ohne daran jedoch die Provinz und die Distrikte zu beteiligen und ohne dass das Projekt zu dem Zeitpunkt bereits die nötige Umweltprüfung abgeschlossen hatte. Damit standen die Zeichen von Anfang an auf Konflikt - wobei dies bedauerlicherweise ein in PNG und auch anderswo weit verbreitetes Vorgehen ist.

Zentralregierungen vereinbaren solche Vorhaben oft einfach mit multinationalen Konzernen und alle anderen Akteure, die von den Projekten betroffen werden und sich daran ja auch beteiligen sollen, werden mit weithin vollendeten Tatsachen konfrontiert.

Widerstand gegen das geplante Projekt gibt es spätestens seit bekannt wurde, dass die teils toxischen Abfälle des Minenbetriebs auf dem Landweg durch Pipelines in den Huon Gulf eingeleitet werden sollen. Dies wird als ‚Deep See Tailings Placement‘ bezeichnet, andernorts in Papua-Neuguinea wurden damit bereits negative Erfahrungen gesammelt (Panguna, Misima, Lihir, Simberi, Ramu - künftig geplant auch Kula Gold auf Woodlark).

Widerstand bedeutet dass es seit Anfang 2019 im Wafi-Golpu Gebiet sporadisch zu den in PNG bei solchen Anlässen üblichen Protesthandlungen gekommen ist: Protestierende aus den betroffenen Dörfern und Gemeinden blockieren die Zufahrtsstraße ins Minengebiet und hindern die Firmen daran, ihre Arbeiten auf dem Minengelände fortzusetzen. Die Firmen

haben ihre Beschäftigten schon mehrfach vom Gelände und Camp abziehen müssen und ins Crossroads evakuiert - das ist ein ruhiges, besseres Hotel bei 9 Mile auf dem Weg nach Lae in einem großen, firmeneigenen Wohngebiet (Estate) gelegen.

Das MOU, die Absichtserklärung, die im Dez. 2018 vom Staat PNG mit den beiden Firmen Newcrest und Harmony vereinbart wurde, ist eher eine Zeitachse mit Aktionsplan hin zu einem Mining Lease, das für den Bau und Betrieb von Lagerstätten wie Wafi-Golpu notwendig ist. Beide Firmen Newcrest Mining (ein australisches Unternehmen) und Harmony Gold (aus Süd-Afrika) sind bereits seit längerem in PNG tätig und haben sich halbe-halbe zusammengetan, um die Wafi-Golpu Mine gemeinsam zu bauen und zu betreiben. Sie bilden das Wafi-Golpu Joint Venture (WGJV). Etwa zehn Jahre lang hatten diese Unternehmen noch ein weiteres Joint Venture namens Morobe Mining. Mit diesem betrieben sie rund 55 km Luftlinie von Wafi-Golpu entfernt, zwei Gold fördernde Tagebau-Minen bei Hidden Valley, die noch ausgebaut werden. Das Vorkommen besteht aus zwei mittelgroßen Depots südlich von Wau. Im Okt. 2016 hat Harmony Gold alle Anteile daran von Newcrest aufgekauft und betreibt nun Hidden Valley allein. Newcrest wiederum betreibt seit gut zehn Jahren die große Ladolam Gold-Mine auf Niolam, der größten von den Lihir-Inseln bei New Ireland im Bismarck Archipel. Das ist eine große Mine, die ihren Schutt einfach in die umliegende See entsorgt; ein Riesen-Umweltfrevell, doch wenig beachtet; es gab und gibt dort wenig Protest.

▣ ▣ ▣ ▣ ▣

Wichtig für den Bau und Betrieb von Minen und anderen Ressource-Projekten in PNG sind mehrere erforderliche Genehmigungen und ein Mining Lease. Das allerdings wird erst ausgestellt, nachdem PNGs zuständige Conservation and Environment Protection Authority (CEPA) das Vorhaben als unbedenklich eingestuft und die nötige Umwelt-Erlaubnis erteilt hat. Das wiederum setzt voraus, dass umfangreiche Umweltstudien vorliegen - das Wafi-Golpu Environmental Impact Statement (EIS) wurde Mitte 2018 fertiggestellt, musste jedoch durch die CEPA noch abgesegnet werden, was sich hinzog.

Das EIS ist ein beeindruckendes Dokument: 8 dicke Bände mit Hunderten Abbildungen und Tabellen, insgesamt unglaubliche 6.521 Seiten, die sich von der WGJV Website downloaden lassen. Im Zuge der Erstellung haben CEPA und das Joint Venture gemeinsam zehn Kern-Gemeinden im Einzugsbereich des Projekts besucht, um den Bewohnern den Weg bis hin zum Baubeginn und Betrieb zu erläutern, schmackhaft zu machen und sie auf die Inbetriebnahme vorzubereiten.

Rechtlich bindende Dokumente sind das EIS und MOU beide nicht. Die Regierung benötigt das EIS um alle Genehmigungen erteilen zu können; die Konzerne brauchen das MOU, um sich auf den Finanzmärkten bei Banken, Börsen und Geldgebern die riesigen Summen beschaffen zu können, die erforderlich sind, um eine solche Mine zu bauen und zu betreiben. Die Investitionen für den Bau von Wafi-Golpu werden auf 2,8 Milliarden US\$ (9,6 Milliarden Kina) geschätzt, die Gesamtinvestition für die erwartete Laufzeit von 28 Jahren soll nach heutigem Stand 5,4 Milliarden US\$ (18,6 Milliarden Kina) betragen. Das entspricht einem Jahresbudget des ganzen PNG-Staats. Das ist also eine erhebliche Investition.

In diesem Licht wird die Mine, die künftig Gold, Kupfer, Silber und mehrere chemische Elemente (wie Molybdän) zu Tage fördern soll, auch von PNGs Bergbaubehörde, der Mineral Resources Authority (MRA), gesehen. Die Behörde geht davon aus, dass die bisherigen großen Minen Ok Tedi und Porgera in etwa 10 Jahren am Ende sind und dann zwei neue

Mammut-Vorkommen - Wafi-Golpu und Frieda am Sepik - sie ersetzt werden. Zwar hat das Land weitere Minen, ein Dutzend davon ist in Betrieb und weitere sind noch geplant, doch das sind alles kleinere und höchstens mittelgroße Vorkommen, die allein nicht reichen, um die bisherigen Einkünfte aus Bergbau zu erwirtschaften. Wenn stimmt was die MRA ebenfalls behauptet, dass wenn Wafi-Golpu und Frieda in voraussichtlich fünf Jahren den Betrieb aufnehmen, Papua-Neuguinea dann keine zusätzlichen Mammut-Lagerstätten mehr hat, dann kann man sich nach Adam Riese ausrechnen dass PNGs Bergbau-Einkommen in 30-40 Jahren drastisch einbrechen wird. Gibt es bis dahin keine Alternativen wird das Land dann, mal salopp gesagt, 'am Krückstock gehen'.



Zurück zum Verhandlungsgeschehen und dem Protest zu Anfang 2019: Schon damals wurde deutlich, dass es bei diesem Projekt - ähnlich wie bei allen anderen in PNG - auch um das sogenannte 'benefit sharing' gehen wird. Nachdem die Zentralregierung im Mining Contract mit den Betreiberfirmen eine Teilung des zu erzielenden Gewinns vereinbart hat, handelt sie mit den lokalen Akteuren - insbesondere der Provinzregierung und den Landbesitzern, eventuell auch mit den Distrikten (LLG), eine Teilung ihres eigenen Gewinnanteils aus.

In Anlehnung an traditionelle Rituale wird dies als 'katim pig' - das Schwein teilen - bezeichnet. Die Verhandlungen dazu werden durch die MRA organisiert; sie finden in sogenannten Development Forums statt und enden mit Ergebnissen, die meist in mehreren Memoranda of Agreement (MOAs) bindend festgeschrieben werden. Contract und Agreements (MOAs) sind also die entscheidenden Verträge. Doch bis dahin ist die Strecke häufig schwierig und die ausländischen Betreiberfirmen halten sich da wohlweislich raus.

Wafi-Golpu Anfang 2019 zeigt, weshalb dies schwierig ist. Es beginnt damit, dass es keineswegs eindeutig ist, wem das künftige Minengebiet wirklich gehört. Es gibt im näheren Einzugsbereich des Minengeländes drei Vereinigungen von Landbesitzern, die alle etwas 'vom Schwein' abhaben möchten (die Vereinigungen vertreten drei unterschiedliche Clans). Den ersten Wafi-Golpu 'Shutdown' hatten jedoch ganz andere Leute angeleiert, alle gehörten zu den ebenfalls vorhandenen vielen Möchte-Gern-Landbesitzern, die sich stets melden, wenn es darum geht, Pfründe zu ergattern. Die Spreu vom Weizen zu trennen ist nicht ganz leicht und oft auch noch nach vielen Jahren und vielen Gerichtsverfahren nicht gelungen. Die Konflikte, die sich ergeben, ziehen sich häufig jahrzehntelang hin und sind Quelle von Streit und Gewalttätigkeit. Es bleibt dem PNG-Staat überlassen, die 'Drecksarbeit' zu tun und die Leute am Ort mit Hilfe von Druck und Bestechung ins Boot zu holen.¹

Das Vorhaben Wafi-Golpu steckte 2019 erst einmal fest. Nach dem MOU zwischen PNG und den künftigen Minenbetreibern hatte die Provinz Einspruch erhoben und klagte bei Gericht dagegen. Dann wechselte Ende Mai 2019 unerwartet die Regierung und mit James Marape bekam das Land einen Regierungschef, der großspurig ankündete, PNG in den nächsten zehn

¹ Im unmittelbaren Gebiet um Wafi-Golpu leben Hengambu, Babauf und Yanta Gemeinschaften; entlang des geplanten Pipeline-Korridors nach Lae leben jedoch noch etliche andere Clans (mindestens zehn), die sich auch als Betroffene und teils als Beteiligte sehen. Noch ist nicht festgestellt, welche Gemeinschaften wie und in welchem Umfang an Wafi-Golpu zu beteiligen sind.

Die Protestierenden im Jan. 2019 waren deutlich. Ihre Petition forderte Lizenzentnahmen von 30 Prozent, einen Anteil am Projekt von 15 Prozent, die Verarbeitung des Golds im Land, eine Entschädigung in Höhe von 200 Millionen Kina für die Bauarbeiten und von 40 Millionen Kina für die bisherige Nutzung des den Landbesitzern gehörenden Lands sowie die Umsiedlung von Dörfern im unmittelbaren Minengebiet noch vor Beginn von Bauarbeiten, eine bevorzugte Beschäftigung von Menschen aus dem Einzugsgebiet und die Beteiligung von Landbesitzern am Bau der Minenstadt und deren Verpachtung sowie dass die Mine im Tagebau und nicht unterirdisch sein soll.

Jahren in „die reichste schwarze Christliche Nation auf Erden“ zu verwandeln. Dennoch ging erst einmal nichts voran. Tatsächlich setzte auch Marape auf eine möglichst rasche Inbetriebnahme von Wafi-Golpu. In Hinterzimmern wurde nach Auswegen gesucht; die Provinz wurde mit dem Versprechen geködert, doppelt so hoch wie ursprünglich beabsichtigt beteiligt zu werden.² Die Provinzregierung wiederum verteilte Geld und Fahrzeuge an Schlüsselfiguren bei den Landbesitzern und in vom Minenprojekt betroffenen Gemeinden, um sich deren Unterstützung zu sichern.

Seit Anfang 2020 sprach PM Marape davon, dass das ursprüngliche MOU kein Hindernis sei, es solle durch ein besseres ersetzt werden. Im Mai 2020 hieß es, die Zentralregierung und die Provinz hätten sich verständigt und die Provinz habe ihre Klage gegen das Projekt zurückgezogen. Bei Konsultationen, die die Umweltbehörde CEPA im Juli 2020 in Morobe's Provinzhauptstadt Lae durchführte, rückte die Provinzregierung ihre Sorge in den Mittelpunkt, dass das geplante ‚Deep See Tailings Placement‘ (DSTP) nicht hinnehmbare Umwelt-Schäden anrichten werde. Die Provinz sperrte sich nicht gegen Wafi-Golpu, forderte jedoch eine andere Entsorgung des Abraums, den die Mine mit sich bringen wird. Bislang plant WGJV sowohl das Konzentrat von gewonnenen Edelmetallen als Gülle bzw. Brei wie den Aushub durch zwei unterschiedliche Pipelines an die Küste zu pumpen und bei Wagang in die See einzuleiten bzw. im Hafen Lae zu verladen. Dazu soll bei Wagang ein Terminal entstehen und im Hafen Lae eine Verladestelle mit entsprechend großen Lagerhallen und Abfertigungsanlagen.

Wagang ist ein Village bloß einen Steinwurf von Ampo entfernt, wo die ELC-PNG mit ihrem Head Office sitzt. Durch die Settlements dort ist die Siedlung bequem zu Fuß zu erreichen. Die Kirche wird mit betroffen sein, wenn in den nächsten 28 Jahren Wafi-Golpu in Betrieb ist und wie geplant dort insgesamt 360 Millionen Tonnen Müll bei Wagang in den Ozean pumpt.



Deep See Tailings Placement (DSTP) bedeutet, dass die Wafi-Golpu Mine ihren Abraum, sowohl den festen wie den Schlamm, durch Rohre nach Wagang pumpen wird, um ihn dort in die See einzuleiten. Das Joint Venture geht davon aus, dass sich die festen Stoffe dann dort in einem tiefen Canyon absetzen, dort wo jetzt auch die durch die Flüsse Markham und Busu herbeigebrachten Sedimente abgelagert werden. Gestein und Geröll würden schließlich eines Tages im 9 km tiefen Neu-Britannien Graben enden. Die Frage bleibt, was mit den feineren Gift- und Chemikalienresten passiert, die mit dem Abraum ebenfalls eingeleitet werden. Die Befürchtung ist, dass diese an die Oberfläche kommen, dort mit Wellen, Strömung und Gezeiten verwirbelt werden und den Lebensraum Ozean - jedenfalls die maritime Flora, Fauna, die Riffe und Fischgründe - nachhaltig schädigen.

WGJV Ingenieure und Experten haben sich bemüht, diese Befürchtung in den betroffenen Dörfern zu zerstreuen. Alle Stoffe würden in mindestens 200 Metern Tiefe entsorgt und

² Die alte Regierung O'Neill strebte eine PNG-Beteiligung an, wovon angeblich bloß 5% an die Provinz sowie die lokalen Akteure gehen sollte. O'Neill behauptete jedoch, dass über die ganze Laufzeit berechnet mit Steuern, Gebühren, Gewinnanteilen, Einkommen aus sonstigen Einnahmen, Zulieferaufträgen, etc. insgesamt 53% des Nutzens des Vorhabens an PNG fallen würde und lediglich 47% an die Betreiberfirmen. Dies setzt dann voraus, dass PNG statt 20% wie bislang geplant seine Option einlöst und sich mit 30% an WGJV beteiligt; das schon jetzt erheblich verschuldete Land müsste dazu neue Schulden (im Ausland) aufnehmen. O'Neill behauptete auch, die Morobe Provinz wolle für sich ebenfalls einen Anteil am Joint Venture, nach seinen Worten 10% und die kostenlos! Die Provinz wiederum sagt, sie wolle dass die PNG-Beteiligung hälftig zwischen Zentralregierung und Provinz aufgeteilt wird. Bei den Landbesitzern gibt es uneinheitliche Vorstellungen, die allesamt wenig durchsetzungsfähig erscheinen. Eine Einigung ist also noch weit entfernt. - Siehe: Pressemitteilung O'Neill bzw. People's National Congress am 15. Juni 2020.

nicht nach oben kommen. Fische, Menschen, die Nahrungskette, die Wasserqualität, die Gesundheit und die Küstenumwelt würden nicht gefährdet. Bryan Bailie, CEO des Joint Venture, teilte mit, es handle sich lediglich um „feines, sandartiges Material, das übrig bleibt, wenn Erz gemahlen und alle wertvollen Mineralien durch Aufschäumen unter Verwendung von Reagenzien, die Waschmitteln ähnlich sind, entfernt wurden“.³ Allein: Viele Menschen glauben das nicht. Es gibt die schlechten Beispiele andernorts. In Bougainville hat das Umweltfiasco von Panguna zu einem jahrelangen dramatischen Bürgerkrieg geführt; die Ramu Nickelmine bei Madang - ebenfalls in lutherischem Gebiet gelegen - hatte erst kürzlich im August 2019 einen Vorfall bei dem Giftbrühe freigesetzt wurde und die Küsten dort rot gefärbt hat. Das ist alles bekannt.

Und deshalb fordert die Provinz den teils giftigen Aushub in Rückstau-Becken zu speichern und erst dort zu reinigen statt einfach ungeklärt im Huon Gulf zu verklappen. Von einigen Landbesitzern wird dies unterstützt, sie haben bereits Areale ausgewiesen, wo dies ermöglicht werden soll. Doch die Umweltbehörde CEPA hat dies bislang als unrealistisch zurückgewiesen. Sie beruft sich auf die Umweltstudien und argumentiert, dass das Terrain im Minen-Umfeld im Distrikt Bulolo aufgrund seines tektonischen Untergrunds viel zu unruhig und instabil ist sowie zu regenreich um als Gelände für Staubecken und Dämme in Betracht zu kommen. Hidden Valley allerdings hat eine Mine mit Damm und Klärbecken (Hamata) und liegt in ganz ähnlichem Gebiet. Angeblich wurden für Wafi-Golpu 45 mögliche Standorte geprüft und alle als zu riskant verworfen.

Vom zuständigen Minister Wera Mori wurde sogar bei den Konsultationen und bei Debatten im Nationalen Parlament darauf hingewiesen, dass genau dies 1984 schon einmal am Ok Tedi nicht funktioniert habe: Dort gehörte es zu den Auflagen für die Ok Tedi Mine, das man den Abraum in Rückhaltebecken klärt und dann nach und nach geordnet entsorgt. 1984 - während sich die Abraumhalden noch im Bau befanden - brachen bei heftigen Regenfällen mehrere Dämme zusammen und in Folge wurden die Pläne geändert und die Auflagen - na was wohl - fallengelassen - statt die Mine nicht zu bauen. Man hat dann den kontaminierten Aushub einfach direkt in den Ok Tedi und den Fluss Fly geleitet. Die ganze Region flussabwärts bis an die Küste ist bis heute heftig belastet. Die Gärten an den Flussläufen sind tot, Sagopalmen abgestorben, Fische verseucht, die Ernährung kann kaum noch gewährleistet werden. Tausende dort sind die Leidtragenden.⁴

Von einigen Politikern in Morobe wird deshalb gefordert, dass Newcrest und Harmony Gold, wenn sie denn unbedingt PNGs Rohstoffe ausbeuten wollen dann doch bitte auch die Abfallstoffe mitnehmen müssten - sie sollten sie einfach nach Australien und Südafrika bringen und dort deponieren statt sie in die Landschaft und die Meere Neuguineas zu kippen.⁵



³ Antwortbrief an Sasa Zibe, Präsident des lokalen Küstenfischervereins, am 9. Juli 2020 - Ref.: 532-7511-CY-LET-40001.

⁴ PNGs Umweltminister Wera Mori wurde damals von Ginson Saonu, dem Gouverneur der Morobe-Provinz, gefragt, ob sich die Umweltbehörde CEPA auf unabhängige Quellen stütze oder sich allein auf die Umweltstudien der Minenunternehmen verlassen müsse und diese als biblische Wahrheit betrachte. 2. Sept. 2020: <https://www.looppng.com/png-news/minister-questioned-waste-disposal-method-94415>

Tatsache ist, dass die beiden in diesem Zusammenhang wichtigen Behörden CEPA und MRA beide bei weitem nicht genügend eigene Expertise haben sowie auch institutionell nicht im Stande sind, beispielsweise durch externe Unterstützung, ihre häufig komplexen, schwierigen Prüfaufgaben unabhängig durchzuführen. Sie stützen sich regelmäßig auf die Gutachten, die ihnen die antragstellenden Firmen vorlegen. Gegen-Expertisen gibt es i.d.R. nicht.

⁵ So Kelly Naru, Gouverneur der Morobe-Provinz von 2012 bis 2017, in einem Interview mit dem Post Courier, gedruckt am 8. Sept. 2020: <https://postcourier.com.pg/naru-fires-broadside/>

Mitte Okt. 2020, nach Gesprächen mit den künftigen Minenbetreibern, richtete Regierungschef Marape ein Ultimatum an alle Beteiligten, jetzt endlich zu entscheiden. Zeit sei schon genug verloren, man solle sich einigen. Die Umwelt-Genehmigung müsse jetzt ausgestellt werden. Notfalls könne auch von ihm entschieden werden. Offensichtlich schwebt ihm vor, dem Joint Venture freie Hand zu geben gegen eine Rückversicherung, das die Minenfirmen für alle Risiken haften. Sam Basil, der stellvertretende Regierungschef und Abgeordnete für Bulolo, pflichtete bei und angeblich auch andere Abgeordnete aus Morobe. Basil zählte auf, was alles an Folge-Investitionen auf Wafi-Golpu wartet (ein neues, großes Hotel und Industriebauten in Lae) und neue Einrichtungen in den Distrikten. PNGs Verhandlungschef Isaac Lupari sagte, es gehe für den Staat um Millionen-Einnahmen an Steuern und Abgaben und die Beteiligten und Betroffenen in den Distrikten würden viele Chancen erhalten, um sich beispielsweise eigene Firmen aufzubauen. Diesmal würden sie nicht bloß Zaungäste bleiben und lediglich LKWs fahren oder als Wachleute eingestellt. PNG werde bei Wafi-Golpu eine aktive Rolle spielen.

Wenige Tage danach in Lae. Das größte Stadium ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Zu den Sprechern zählen neben Provinzpolitikern und dem ELC-PNG Bishop Jack Urame auch einheimische Fachleute, die darlegen, dass die von WGJV geplante Entsorgung im Huon Gulf - so wie geplant - keine gute Idee ist. Sie kritisieren, dass die Pipelines, die u.a. Rest-Öl, Abraum und Giftstoffe transportieren sollen ebenso wie jene Röhre, die Treibstoff ins Minengebiet bringt, durch bewohnte Gebiete gehen und dass die Einleitungsstelle viel zu nah am dicht bevölkerten Lae gelegen ist. Sie sagen auch, dass ein Einlass von Material in den tiefen Canyon des Huon Gulf in weit tieferen Tiefen als bislang geplant erfolgen muss, wenn das Material am Boden des Ozeans bleiben soll. Dort - wo jetzt vorgesehen - gehe das nicht. Alternative Lösungen werden gefordert.

Morobe's Gouverneur Ginson Saonu erklärt, weshalb die Provinzregierung weiterhin eine Lösung mit Anlagen an Land bevorzugen würde. Ihm zufolge verbleiben im Abraum bis zu 30% metallhaltiges Material, das sich noch verwerten lasse, wenn alles zuerst in Gruben laufe, dort erneut genutzt und gereinigt werden könne, bevor man den unschädlichen Rest dann auf geeignete Weise im Ozean verklappe. Das wäre eine weit nachhaltigere Methode, die tatsächlich von Experten auch anderswo als eine von den möglichen Alternativen diskutiert wird.⁶

Bishop Urame betonte, dass ‚Deep See Tailings Placement‘ viele Unsicherheiten mit sich bringe und auch andernorts als in PNG sich als problematisch und die Umwelt schädigend erwiesen habe. Von ihm wurde appelliert, Papua-Neuguinea möge seine Umwelt- und Bergbaugesetze so überarbeiten, dass künftig kein Schaden für Land und Leute eintreten könne.

Mitte Nov. 2020 unterschrieb die Umweltbehörde CEPA das Wafi-Golpu EIS und kündigte das erforderliche Environmental Permit an. Die Zentralregierung kündigte die Ausgabe eines Mining Lease durch die MRA sowie Verhandlungen mit dem Ziel an, so rasch wie möglich einen Mining Contract mit den künftigen Betreibern zu schließen. Die Regierung Marape stellte der Provinz Morobe in Aussicht, mehrere von ihren Vorschlägen prüfen zu lassen, so etwa ob Abfallentsorgungsanlagen doch gebaut werden können, die auch die Möglichkeit bieten, verbliebene mineralische Rückstände noch zu nutzen. Ende Jan. dieses Jahres (2021, vor genau einem Monat) erteilte die CEPA dann die Umwelt-Genehmigung, das Environmental Permit. Damit hoffte sie, den Weg frei zu machen zum Mining Lease, zum Mining Contract und damit dann endlich auch zum Baubeginn. Doch so einfach wird das nicht sein.

⁶ Dazu 23. Oct. 2020: <https://www.thenational.com.pg/morobe-backs-landowners-rejection-of-sea-disposal/>

Zumindest solange Umweltminister Mori und PM Marape mit verteilten Rollen spielen und Mori weiterhin im Gegensatz zum kompromissbereit auftretenden Marape in Verlautbarungen auf dem ‚Deep See Tailings Placement‘ beharrt sowie eine Lösung mit Hilfe von Kläranlagen als Zeitbombe ablehnt. Die Provinzregierung Morobe kündigte umgehend an, bei Gericht gegen die Umweltbehörde und deren Entscheidung zu klagen. Und sie steht damit nicht chancenlos da, denn die Zentralregierung missachtet internationale Standards und Vorgaben wie die Regelungen zum Free Prior Informed Consent (FPIC), wonach die betroffene Bevölkerung vorab umfassend informiert sein und zugestimmt haben muss. Das ist nicht so - wie im nachfolgenden Beitrag aus PNG bestimmt deutlich werden wird.



Die an Edelmetallen reiche Gegend um Wau und Bulolo hat schon einmal Geschichte geschrieben. In den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts ist sie eines der geschäftigsten Goldabbaugebiete weltweit gewesen. 1926 entstand die australische Firma Placer Ltd. in diesem Gebiet. Sie wuchs von einigen Kilogramm Gold jährlich zu einem der weltweit erfolgreichsten Goldunternehmen. Als Placer Dome 1987 schließlich durch Barrick Gold übernommen wurde, besaß das Unternehmen 16 Goldminen in 6 verschiedenen Ländern. Was in Neuguinea begann, hatte die Firma unglaublich reich gemacht; doch am Ort des Geschehens sind davon heute bloß Altlasten zu sehen.

Jetzt soll mit Wafi-Golpu eine neue Seite aufgeschlagen werden. Und tatsächlich ist Wafi-Golpu ein Novum in PNG, denn dies wird keine Tagebau-Mine wie bislang alles sonst in PNG. Die Erze im Mt. Golpu liegen einfach zu tief, um sie wie sonst üblich von oben abzutragen. Stattdessen soll nun unterirdisch abgebaut werden, allerdings auch nicht wie im klassischen Bergbau (wie bei uns). Es gibt also keine Bergleute die durch Schächte in den Berg einfahren und das Gestein unten mit Hilfe von Pickeln und Bohrhämmern Flöz um Flöz abtragen und nach oben befördern. So wird es nicht sein. Die Methode ist eine andere.

In den Berg Golpu sollen einfach **von den Seiten** insgesamt drei große, auf unterschiedlichen Höhen liegende Stollen bzw. Höhlen hineingetrieben werden. Von diesen Gängen aus findet dann Strang um Strang hoch-mechanisiert Untertage-Abbau statt. Mit Hilfe von großem Gerät und soweit es geht automatisiert - im 24 Stundenbetrieb, tagein, tagaus, 28 Jahre lang. Bis dahin wird man sehen. Da das Vorkommen bis dahin bei weitem noch nicht aufgebraucht sein wird, ist davon auszugehen, dass es zu Erweiterungen und Verlängerungen kommt, so dass sich dies als ein im PNG-Maßstab größeres Projekt herausstellen dürfte. Erst einmal verzichtet das Joint Venture darauf, den Berg von oben abzutragen, es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass das im Anschluss noch geschieht.

Das JV hat sich für diese Methode entschieden, weil das erhaltige Gestein im Mt. Golpu in drei tiefliegenden großen Brocken liegt, so dass man zuerst den tiefsten, größten Gesteinsbrocken abbauen will - von Zugängen aus, die zwischen 1.340 und 1.740 Metern tief liegen.

Eigentlich sind dies drei Lagerstätten (Wafi, Nambonga und Golpu) und die tiefste davon ist groß. Die anfallenden Tätigkeiten werden von Ladegerät, Schreddern und Förderbändern erledigt. Es werden bei weitem nicht so viele Arbeitskräfte wie im Tagebau benötigt. Für die fünfjährige Bauphase wird mit rund 2.500 Jobs gerechnet, doch danach, wenn Wafi-Golpu im Dauerbetrieb ist, werden höchstens 800 Arbeitskräfte benötigt, viele davon hochqualifizierte Experten, die zumindest in den ersten Jahren noch aus dem Ausland eingeflogen werden müssen - so wie bei vielen anderen Großprojekten in PNG auch. Die Menschen im unmittelbaren Umfeld des Projekts wird das enttäuschen.

Es dürfte einige Jahre einen Boom geben, während des Baus des Bergwerks. Dann werden Arbeitskräfte und Leistungen aus Neuguinea benötigt, die Geschäfte werden florieren. Doch danach hat das Bergwerk einen geringeren Bedarf an Arbeitskräften als alle anderen PNG-typischen Tagebauminen. Wafi-Golpu wird v.a. von Maschinen, Robotern, Automaten und Computern betrieben. Es wird eine High-Tech Industrieanlage entstehen, die mit vergleichsweise wenig Arbeitskräften auskommen kann.⁷

Die Erz-Vorkommen, um die es geht, liegen mitten in Morobe im Gebiet der Flüsse Wafi und Watut, von wo es erst in den Markham und dann in den Huon Gulf geht. Mount Golpu befindet sich auf Höhe Bundun; einigen vielleicht bekannt, weil sich dort ein lutherisches Retreat-Centre befindet. Das liegt auf der Strecke von Lae nach Wau-Bulolo nahezu genau auf der Achse zwischen Mt. Shungol (2.752 m) und Mt. Golpu. Dort direkt im künftigen Minengebiet bin ich noch nicht gewesen, auch weil es zu steil, zu bergig, dicht bewaldet und lange Zeit zu unzugänglich gewesen ist. WGJV hat dort jedoch inzwischen längst ein großes Camp, um das Projekt vor Ort vorzubereiten. Künftig wird es auch Zugangsstraßen geben, die wichtigste wird vom Highlands Highway abgehen, nicht allzu weit vom Flughafen Nadzab entfernt.

Allerdings bin ich - wenn auch aus anderem Grund - im Mai 2010 schon einmal nahe des Wafi-Golpu Gebiets gewesen. Dort gab es damals im Dorf Malarina eine sogenannte Wok-abaut-Skul des Lutherischen Entwicklungsdiensts, die ich ansehen sollte. Das Dorf ist bloß 5 km Luftlinie von Mt. Golpu entfernt. Um dort hinzukommen musste man damals in einem Dug-Out (Einbaum-Kanu) im Markham bei 40 Mile einsetzen und 4 Stunden lang den Watut hinauf. Es ist heiß, die Sonne brennt ohne Erbarmen. An den Rändern des Watut sonnen sich flussaufwärts ab und an riesige Krokodile und Dutzende Familien haben dort kleine Gestelle mit Wellblechgittern aufgestellt, bloß manchmal mit Gestrüpp notdürftig bedeckt, um den Sand des Watut nach Gold auszuwaschen. Sie leben von den Brosamen des Abbaus in dem Gebiet. Häufig finden sie nicht viel, doch manchmal haben sie Glück und ziehen Gold-Nuggets aus dem Sand und Schlick. An einem solchen Glückstag können sie Hunderte Kina verdienen; Anreiz genug, um sich diese erbärmliche Mühe zuzumuten.

Bei solchen Lebensumständen ist es nicht erstaunlich, dass sich viele von Wafi-Golpu das nächste Schlaraffenland erhoffen. Sie warten auf den Baubeginn, den Bau des Kraftwerks, von Unterkünten, Büros, Werkstätten, Treibstofftanks, Kühl- und Kläranlagen, Lagerhallen und die große Verarbeitungsanlage, die mit Kontrollräumen und Laboren auf einem Plateau entstehen soll. Sie hoffen, dass die geplante Umsiedlung von drei Dörfern nicht bloß Nachteile sondern auch Verbesserungen mit sich bringt. Charles Roche, ein Aktivist und Experte des Mineral Policy Institutes in Perth, Australien, hat in den letzten Jahren die Meinung von vielen Betroffenen dazu gesammelt. Jemand vor Ort sagt: „The mine will give me whatever I like“; eine Frau dagegen meint: „The mine brings outsiders, the youth will get drunk, marriages breakup, men will bring HIV-Aids“; jemand anderes sagt: „I am not happy because our land will go, we will have no better life.“⁸ Die Statements zeigen wie diese Vorhaben die Menschen spalten, in den Dörfern und im ganzen Land. Bei den Anwohnern im Minengebiet herrschen sowohl Misstrauen wie eine trügerische Hoffnung rasch zu Reichtum zu kommen.

⁷ Ähnlich modern und noch weit größer ist die im Besitz von Freeport-McMoRan befindliche Grasberg-Mine in der Provinz Papua auf der durch Indonesien dominierten anderen Inselhälfte Neuguineas. Freeport ist seit vielen Jahren eine der weltgrößten Gold- und Kupferminen überhaupt; die Mine begann als Tagebau, inzwischen wurde dort jedoch auch Untertage-Abbau hinzugefügt. Die Anlagen sind technisch absolut auf neuestem Stand.

⁸ Quelle - Charles Roche with Howard Sindana, N. Walim, Wafi and Watut Communities: Human flourishing and extractive-led development: “The mine will give me whatever I like” & Extractive Dispossession: “I am not happy our land will go, we will have no better life”; In: The Extractive Industries and Society; Volume 6 (2019) 573–583 & 977-992



Dienstag, 7. Mai 2019 um 7:10. Ich sitze beim Frühstück oben in dem neuen Duplex auf dem Kirchengelände in Ampo, Lae. Plötzlich fängt es an zu Zittern und zu Wackeln. Doch das Zentrum des Bebens ist etwa 80 km entfernt, etwa zwischen Bulolo und Lae - auf Höhe Bundun, wo keine 15 km entfernt PNGs erstes unterirdisches Bergwerk Wafi-Golpu entstehen soll. Die Stärke ist 7.2 und das Epizentrum ist 120 km tief, doch so stark habe ich es selten erlebt wenn es bebt. Das Ganze dauert gut 40 Sekunden - es rumpelt, dröhnt, vibriert; Tassen fallen vom Tisch, ich schaue besorgt an die Decke wo die Blätter des Ventilators in Unwucht geraten und das Teil schwingend abzustürzen droht. Als es vorbei ist, darf ich meinen Kaffee vom Boden aufwischen. Beängstigend denke ich.

Das Risiko und die Gefahren, die für eine unterirdische Minenanlage in einem seismischen Unruhegebiet wie PNG von Erdbeben ausgehen, sind im EIS nicht bedacht. Im Abschnitt 21 des EIS, wo es um unvorhersehbare Ereignisse geht, sind Erdbeben nicht mal erwähnt, obwohl gerade sie erhebliche Schäden anrichten können und gelegentlich auch tun.

Wafi-Golpu liegt in genau so einem Risikogebiet. Erdbeben gibt es häufig, zuletzt im Juli 2020 ein Beben der Stärke 7.0, wenn auch mit dem Epizentrum vor der Küste auf Höhe Wau, so doch lediglich 85 km tief. Die Erschütterungen waren bis in die 200 km entfernte Landeshauptstadt Port Moresby zu spüren und ängstigen die Menschen im künftigen Minengebiet.



Jugendliche des St. Andrews Youth Parish protestieren seit zwei Jahren gegen das geplante ‚Deep See Tailings Placement‘ und die Einleitung teils toxischen Stoffs bei Wagang, quasi gleich um die Ecke. Sie engagieren sich mit Bewusstseins- und Öffentlichkeitsarbeit, doch auch mit einem Clean-A-Thon in Lae-Stadt. Sie werden vom Head Bishop unterstützt. Im Mittelpunkt ihres Protests stehen dabei die möglichen Verschmutzungen und Umweltschäden, die durch den Abbau verursacht werden. Andere Minen im Land belegen das. Käme das Projekt so wie geplant zustande, würden die Gemeinde St. Andrews und das Kirchen-Head-Office möglicherweise eingeklemmt von einem Entsorgungsterminal in Wagang und den - zu allem Überfluss - am Rand von Ampo durch die Fischereibehörde ebenfalls seit Jahren geplanten Thunfischfabriken (Asia Pacific Tuna Capital).

Noch ist kein Mining Lease vergeben, noch sind keine bindenden Verträge unterzeichnet. Das umstrittene Projekt ist bislang 20 Monate im Zeitplan zu spät und eine schnelle Einigung scheint noch nicht wirklich in Sicht. Wafi-Golpu wird noch eine Weile kontrovers bleiben, die Auseinandersetzungen darum werden sich noch Jahre hinziehen und es wird sie auch geben falls das Projekt tatsächlich umgesetzt wird. Wovon erfahrungsgemäß jedoch auszugehen ist.

Text für die gleichnamige Präsentation anlässlich der Online-Veranstaltung des Arbeitskreis PPO / MEW zu ‚Widerstand der Partnerkirche gegen eine Groß-Mine in Papua-Neuguinea‘ am 27. Feb. 2021. Eine erweiterte, aktualisierte Version des Texts mit Hinweisen auf zusätzliche Quellen wird demnächst durch die Pazifik-Informationstelle veröffentlicht werden.